Olten zur Sommerszeit

Autor(en): **Bloch, Urs**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **75 (2017)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-659536

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Olten zur Sommerszeit

Urs Bloch

Grillen

Aufstehen, sämtliche Fenster öffnen und die Morgenluft durchs Haus ziehen lassen. Nach draussen schauen, den sonnigen Tag anblinzeln. In leichten Sachen durchs Quartier gehen und feststellen, wie ruhig es ist. All die Häuser anschauen, die mit geschlossenen Storen und Fensterläden der Sonne die Stirn bieten. Durch die Kirchgasse gehen, eine Leichtigkeit spüren, sich nach den Menschen umsehen, die auch noch hier sind. Beim Einkaufen mit einem Lied auf den Lippen durch die Regale gehen und an der Kasse kaum anstehen müssen. Mit den Bauarbeitern Mitleid haben, die sich bei flimmernder Hitze überall in der Stadt an den Strassen zu schaffen machen. Zu Hause den Staubkörnern zusehen, die in den hellen Streifen tanzen, welche die Store freigibt. Immer wieder das Glas füllen, eine Aprikose entkernen. Aus der Wohnung ins Freie treten und sogleich von der Hitze umschlossen werden. Sich bewusst langsam auf dem Velo durch die Quartiere schlängeln, da und dort auf ein Kinderlachen stossen. In der Badi fast keine bekannten Gesichter antreffen, weil diese weit verstreut ihre Ferien verbringen. Merken, dass sie einem fehlen – die bekannten Gesichter in der Badi. Sich durch die heissen Quartierstrassen pflügen, es ist immer noch ruhig. Am Duft feststellen, dass in der Nachbarschaft Fleisch auf dem Grill liegt. Einen Spaziergang durch das überbordende Grün des Bannwalds machen und vielleicht in die dunklen Augen eines Rehs schauen. Abends noch einmal durch die Innenstadt schlendern und sich freuen, dass man hier auf Menschen und nicht mehr auf Autos trifft. An den nackten Armen spüren, wie die Häuser die gespeicherte Hitze loswerden wollen. Im Garten zufrieden den Tag ausklingen lassen. Dem Zirpen der Grillen zuhören. Ohne Zeitgefühl. Sommer in Olten.

Olten liegt ein bisschen am Mittelmeer

Obwohl das Sommerwetter hierzulande so zuverlässig ist wie eine Tombola, sind die Schweizer in Sachen Sommer unverbesserliche Optimisten. Von Mai bis September finden Konzerte, Kinos und Theateraufführungen im Freien statt. Ein Festival hier, eine Serenade dort. Und in zunehmendem Masse nehmen die Schweizerinnen und Schweizer die Gehsteige und Plätze in Beschlag.

Man sitzt abends gerne draussen, gibt sich locker beim Bier oder tafelt nobel mit weissem Tischtuch unter weisser Mondsichel. Die «Mediterranisierung» des öffentlichen Raums hat Einzug gehalten.
In Olten dauert alles ein bisschen länger, man lässt die Trends zuerst in Zürich, Basel oder Lausanne ankommen und gibt auch der Barockstadt 35 Kilometer weiter westlich höflich den Vorzug. Doch inzwischen ist auch in Olten an schönen Sommerabenden Bewegung in den Gassen und auf Plätzen. Auch Oltner mischen sich nächtens gerne unter ihresgleichen, geniessen die lauen Lüfte, lehnen sich in der Gartenbeiz zurück, die Arme hinter dem Kopf verschränkt, und fühlen sich dabei ein bisschen wie im Süden.
Entscheidendes geschah, als die Kirchgasse vom Autoverkehr befreit wurde. Nun hatte Olten auf einmal eine Flaniermeile, die diesen Namen auch verdient. Nun können wir Oltner sogar «fare una passeggiata», so wie die Italiener, wenn sie abends ihr Tagwerk sprechend, gestikulierend und spazierend zu Ende bringen. Doch es braucht immer auch innovative Köpfe, die den unternehmerischen Mut haben, das Bier auszuschenken, welches andere gerne trinken. Wenn deren Angebot stimmt, kommen die Oltnerinnen und Oltner. Dann lauschen sie den feinen Tönen einer jungen, vielköpfigen Band auf dem Ildefonsplatz – ein wunderschönes Ereignis just zum Start der Sommerferien. Dann kommen sie zu Hunderten, wenn es einmal im Monat beim Gryffe die «city lounge» gibt oder sie fühlen sich ein bisschen wie in Locarno und geniessen die Piazza-Atmosphäre im Open-Air-Kino auf der Kirchgasse. Dann geht ein lustvolles Vibrieren durch die Kleinstadt, und man hat das Gefühl, dass die Menschen ihre Batterien aufladen, ehe im September ein erstes Mal zarte Nebelschwaden den Herbst ankündigen.

Verbindendes grünes Band

«Olten n'existe pas.» Aber in Olten gilt, was anderswo auch gilt: Es gibt viele Olten. Das Olten der Schöngrundquartier-Bewohner, die nicht wissen, wo die Pestalozzistrasse ist. Das Olten der Anwohner rund um den Vögeligarten, die genüsslich über die linke Aareseite schnöden. Es gibt das Olten der Unterwelt und das der Oberschicht. Das Olten der Zupendler und das der Immer-wieder-Wegreisenden. Und alle wissen genau: Nur die Vielfalt macht die Einheit – jedes Quartier, jede Schicht und Gruppierung ist so etwas wie ein Puzzleteil. Das gilt insbesondere auch für die Gebäude, welche die Silhoutte der Stadt prägen.
So steht man an einem schönen Sommertag zuoberst auf dem Stadthaus und lässt den Blick schweifen. Unsere Augen bleiben haften. An den hohen Wohntürmen im Fustlig, am Ildefonsturm, beschützt von dichten Ringen der Altstadt, an der Winkelüberbauung, diesem pastellfarbenen Solitär. Wir blicken zum Hardwald, wo zwei grosse Kranen aus der Kanti ragen, Richtung Silo Olten und hin zur Stadtgrenze, wo das Spital steht. Das Froheimschulhaus fällt uns auf und die hohen Türme der

Martinskirche. Eins geht im anderen auf, und wir würden es missen, wenn etwas fehlte. Es sind diese Häuser, die das Olten aller Oltner prägen, die Geschichte atmen und unzählige Geschichten erzählen.
Und man fragt sich, welche Geschichten dereinst Olten SüdWest erzählen wird, wo wir nun hinblicken. Geschichten von verpassten Chancen vielleicht. Wir sehen noch nicht, wie dieses neue Quartier, diese massiven Quader, mit der Stadt Verbindung aufnehmen, so wie es die anderen unzähligen bunten Quadrate in diesem Flickenteppich machen. Doch wir wissen, dass diese Stadt Verbindungen braucht, wo sie viel Trennendes hat. Wo sich Aare, Strassen und Eisenbahn mitten durch das Leben pflügen, wo vieles nicht immer einfach zu überwinden ist.
Glücklicherweise ist diese Aare nicht nur trennend, sondern auch verbindend. Dann wenn die Oltner dem Aareschwimmen frönen: 70-jährige Graumelierte, Eltern mit Kindern im Stile von Entenfamilien, übermütige Jugendliche oder pensionierte Lehrer. Alle steigen sie in den grünen Fluss und lassen sich ein paar Hundert Meter Richtung Norden treiben. Dann ist man sich nahe, winkt oder lächelt sich zu, weil man ja gleiches empfindet in diesem kühlen Nass, nur geschützt durch eine dünne Schicht Stoff. Schwimmend und rudernd überwinden wir dann scheinbar mühelos die vielen unsichtbaren Grenzen dieser Stadt. Ach, wäre es doch schon bald wieder Sommer!